

Berlin d. 28.9.86

Liebster Gustav!

Auf diesem gräulichen Papier sende ich Dir heute die Antwort und den Dank für alle Deine Güte und Liebe, die sich in den beiden letzten Briefen vor allen anderen ausspricht. Ich erhielt dieselben am Sonntag früh zu meiner unbeschreiblichen Freude. Ich war ganz gefaßt, die Botschaft aus Paris wieder erst am Montag zu erhalten - und nun hatte mich mein unruhiges Herz, das die Zeit nicht erwarten konnte, doch richtig geführt. Es ließe sich nun noch vieles über das uns durch das Feuer betroffene Unglück sagen. Aber wozu? Schreibe mir nur, sobald irgend etwas Bemerkenswerthes passiert. Es ist ja selbstverständlich, daß darum sich jetzt alles dreht, wenn ich auch nicht mehr als nöthig, davon spreche. Gestern, wo Du vielleicht auf den Trümmern traurig und hoffnungslos herumirrtest, habe ich in der neuerschaffenen Idylle in Lichterfelde reizendere Bilder zu sehen bekommen. Haus und Garten wird sehr nett. Und die Menschen darin waren es gestern besonders in so hohem Maße, daß ich etwas wie Gewissensbisse in dem Grunde meiner schwarzen Seele empfand. Du weißt schon, warum. A. hat Besuch von Mutter und Schwester, letztere bleibt möglicherweise ganz bei Agnes. Die Kleinen gedeihen prächtig, Otto II besitzt alle Untugenden eines Jungen, ohne bis jetzt durch Entwicklung der Vorzüge dieser herrlichen Menschengattung etwas diesen Eindruck zu mildern. Wird wohl noch werden. Aus der Heimath von A. brachte die alte Frau Fischer eines bemerkenswerthe Kunde über eine Wahrsagerin mit, in der auch Du eine Rolle spielst. Frau D. hat über Dich gefragt, und die Kartenschlägerin, die Dich nicht einmal dem Namen nach kennt, hat mir erzählt, daß Du einen Prozeß hättest, den Du verlörest - dann in's Ausland gingest (Paris?) - dann würdest Du heirathen und sehr glücklich werden, vorher hättest Du noch manches Unangenehme durch die Angehörigen der Betreffenden zu überwinden, die dagegen sind --- u. wie findest Du das? Wenn ich auch nicht abergläubisch bin, so hat mich doch dies Alles sehr interessiert, besonders ist es mir

[2]

lieb, daß Du durch eine Heirath glücklich wirst, woran ich, wenn ich nicht so entsetzlich von dem Werthe meines über alles geliebten Ichs überzeugt wäre, anstandshalber beinahe zweifeln sollte, einer mir jetzt zu Ohren gekommenen Äußerung einer meiner Tanten wegen. Ich habe diese Tante immer so gut leiden können und sie revangiert sich dafür, eine so schlechte Meinung von ihrer extravaganten Nichte zu haben, daß sie eine Zeitlang für ihre Söhne sowie für einen anderen Vetter gezittert haben will, die vielleicht so dumm sein könnten, mich zu ihrer Lebensgefährtin zu erwählen. Du kannst Dich also nur gleich auf ihr tiefstes Mitleid mit Dir gefaßt machen! Sie ist eine Schwester von Papa und eine sehr gutmüthige Natur, also kannst Du immer etwas auf ihr Urtheil geben. Aber Du bist ja so ein lieber guter Kerl und glaubst es ja doch nicht! - - -

Nach Tische! Gesegnete Mahlzeit! -

Wie kommt es nur, daß ich so glücklich bin und weiß doch, daß bis jetzt nur das Unglück treu geblieben ist! Wohl weil es doch nicht im Stande ist, uns alles zu nehmen. Deine Ideen über die heilige Einigkeit u.s.w. haben mich sehr interessiert, aber eine sehr verwegene Religion! Überhaupt, eingedenk meines Vorschlages will ich nun zur Kritik übergehen. Daß Du rechthaberisch bist, davon habe ich nie etwas bemerkt, abgesehen davon, daß es durchaus kein Fehler ist, die Meinung (von der ich annehme, daß sie wohldurchdacht ist) wie sein sich selbst erworbenes Eigenthum zu

verfechten. Nur etwas hastig in Deinen Urtheilen und sehr verwegen in Deinen Combinationen. Die kleine Maschine (Fahrrad) ist das Entzücken von Groß und Klein in Lichterfelde. Ich bin gestern damit bis auf den Bahnhofperron gefahren. Agnes läßt Dir noch ganz besonders durch mich bestellen, daß sie sich sehr darüber freut. Deines Bruders Geschäft geht jetzt gut. Otto meinte, Dittmars Meinung, Richter könne auf Grund seiner Patente auch die Fabrikation hier hindern, sei irrig. Ich sagte immer, daß D. ein so kaltblütiger guter Geschäftsmann wäre und nun ist er irrig in seiner Auffassung in einer Sache, die er als Patentanwalt doch verstehen sollte, und außerdem noch unpraktisch. Am Ende ist er

[3]

immer sehr vorsichtig? Schreib mir, wenn es Dich nicht langweilt mehr über D. und seine Frau. Du scheinst ja eine schreckliche Wohnung zu haben. Die Wirklichkeit sieht immer ein bischen anders aus, als die Fantasie. Uns scheint, als wenn in der kleinsten Hütte Raum wäre für u.s.w. und nun ist Deine Behausung schon für Dich allein zu eng.

Ich habe viel zu thun mit dem Einrichten für den Winter. Schneiderei, Mädchenwechsel, Reinemachen ließ mich nicht früher zum Schreiben kommen. Morgen erwarten wir eine Cousine, Frau Marie Fricke auf längere Zeit zum Besuch. Sie ist so alt wie Lisa, hat aber schon ein trauriges Schicksal hinter sich. Seit 10 Jahren von ihrem Mann, einem sehr rohen, äußerlich schönen Menschen, verlassen, lebt sie, nachdem sie von ihren zwei Kindern, mit denen sie zu ihren Eltern flüchtete, eins noch durch den Tod verlor, mit ihrem Sohne in ziemlich unfreundlichen Verhältnissen in ihrem Vaterhause in Neuhaldensleben. Außer ihr erwarte ich Anfang nächster Woche Wally. Jetzt bin ich mit Käthe Schübler, einer ziemlich intimen Freundin aus der Schule, viel zusammen. Ihr Vater ist der Prozeß-Schübler, der ebenfalls seine Frau vor einigen Jahren verließ und hier in Berlin in anderer Gesellschaft sich amüsiert, während Mutter und Tochter sich ruhelos in der Welt auf Reisen herumtreiben.

- Papa hat gewohnt in der rue Armandier, also ganz in Deiner Nähe. Die Nummer muß ich erst noch erfragen. Ihm geht es gut. Lisen's Zustand läßt immer noch viel zu wünschen übrig, ebenso Martha's. Die dritte im Bunde bin ich, der auch recht viel fehlt, wenn auch in einem anderen Sinne.

Ich muß noch an Wally und Paul Lange schreiben und daher endlich von Dir Abschied nehmen. Lisa sagt schon. Na, du schreibst ja emsig an Wally, - und ich habe noch garnicht angefangen.

Lebe wohl! Eines muß ich Dir noch sagen. Du bist sehr im Irrthum, wenn Du annimmst, ich ließe mir von Dir nicht gerne Schmeicheleien sagen. Ich bin darüber nicht so erhaben, sondern auch eine Evanatur. Bin überhaupt vernünftig mehr in Worten und Briefen, als im Thun und Lassen. Nun zum Schluß. Nur noch einen ...suche Dir den Reim! Deine A.